

schluss an das Symposium wurde noch die Gelegenheit geboten, kostenfrei die DLG-Feldtage in Bernburg zu besuchen – hierfür danken wir noch einmal herzlich der DLG.

Frank HARTUNG, Joachim SCHIEMANN (JKI Quedlinburg)

Internationaler Workshop der EPPO und der EFSA „Data collection and information sharing in plant health“

Die Europäische Lebensmittelsicherheitsbehörde EFSA und die Europäische und Mediterrane Pflanzenschutzorganisation EPPO veranstalteten vom 1. bis zum 3. April 2014 in Parma, Italien, zum ersten Mal einen gemeinsamen Workshop. Er hatte die Sammlung und die gemeinsame Nutzung von Daten im Bereich der Pflanzengesundheit zum Thema. Insgesamt 131 Teilnehmer aus 34 Ländern weltweit stellten Arbeiten aus verschiedenen Themenschwerpunkten vor und diskutierten über Schlüsselfragen in diesem Zusammenhang.

In der ersten Sektion ging es um Methoden und Strategien für die Überwachung von Schadorganismen und der damit verbundenen Sammlung der Daten. Es wurde herausgestellt, dass eine Harmonisierung im Bereich der Erhebungen von Schadorganismen erforderlich ist. Die Qualität der Erhebungen kann durch umfassende Methoden verbessert werden, zudem sollten die Methoden besser dokumentiert werden. Allerdings sind die Ressourcen für Erhebungen begrenzt, eine Steigerung der Effizienz könnte daher in erster Linie durch fortschrittliche Methoden und Strategien erreicht werden. Hierzu kann u.a. eine verbesserte Ausgestaltung der Erhebungen beitragen, auch indem z.B. konkretere Angaben zur Anzahl untersuchter Pflanzen oder zur Größe untersuchter Gebiete gemacht werden und Angaben zu angewendeten Methoden und gesammelten Daten zentral verfügbar gemacht werden. Zu diesem Schluss kam auch das EFSA Projekt PERSEUS („Plant health surveys for the EU territory: an analysis of data quality and methodologies and the resulting uncertainties for pest risk assessment“), an dem das Julius Kühn-Institut (JKI) – Institut für nationale und internationale Angelegenheiten der Pflanzengesundheit, mitgewirkt hat. Die Daten zum Vorkommen der Schadorganismen werden in unterschiedlichen Datenbanken gespeichert. Es bleibt eine Herausforderung, in Zukunft für einen Austausch zwischen den verschiedenen Datenbanken zu sorgen.

In der zweiten Sektion stellten Modellierer Methoden vor, die für die Vorhersage der Ausbreitung von Schadorganismen verwendet werden. Die Modellierungen sollen u.a. einen Beitrag für die Entscheidungshilfe im Rahmen von Risikoanalysen bieten. Vorteilhaft ist, wenn für die Modelle lizenzfreie Software und Datenbanken verwendet werden können, die im Internet kostenlos verfügbar sind. Schwierig für die Modellierungen ist, dass die Daten für die Modelle häufig nicht verfügbar sind. Beispielsweise wurde anhand einer Modellierung zur Einschleppung von Schadorganismen aus Drittländern gezeigt, dass viele erforderliche Kenntnisse, die dort einfließen müssten, gar nicht erhoben werden und in abrufbarer Weise verfügbar sind.

Die Datensammlung und der Informationsaustausch für Risikoanalysen war Thema der dritten Sektion. In Risikoanalysen fließen einerseits wissenschaftliche Erkenntnisse ein. Andererseits ist häufig eine unsichere Datenlage vorhanden. Deshalb wurde die Bedeutung von spezifischer Forschung zur Beantwortung von Fragestellungen, die für Risikoanalysen erforderlich sind, hervorgehoben. Wichtig ist im Zusammenhang mit Risikoanalysen auch, zwischen den Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten zu differenzieren. Es wurde betont, dass es wichtig ist, das Ergebnis der Risikoanalysen auf geeignetem Wege auf

nationaler und internationaler Ebene zu kommunizieren, sowohl mit den Pflanzenschutzdiensten innerhalb des Landes, zwischen den EU-Mitgliedstaaten und anderen relevanten Behörden als auch mit der Öffentlichkeit. Informationen über Risiken von Schadorganismen von Pflanzen werden auf Webseiten, in Faltblättern, sozialen Netzwerken (z.B. „scoop it“), Vorträgen, Veröffentlichungen, Workshops etc. mitgeteilt.

In der vierten Sektion wurden Frühwarnsysteme in der Pflanzengesundheit vorgestellt und diskutiert. Frühwarnsysteme sind in der Pflanzengesundheit wesentlich, um schnell geeignete Bekämpfungsmaßnahmen gegen Schadorganismen einzuleiten. Sie beruhen auf Daten, die auf unterschiedliche Weise erhoben werden. In letzter Zeit wurden für die Datenerhebung neue Methoden entwickelt wie beispielsweise „Citizen Science“. Bei dieser „Bürgerwissenschaft“ wird die Öffentlichkeit z.B. in die Erhebung von Daten einbezogen. Die gewonnenen Daten können bei der Erstellung von Risikoanalysen und bei phytosanitären Aktionen hilfreich eingesetzt werden. In jedem Fall sollte jedoch die Art der Datenquellen bei der Bewertung der Ergebnisse berücksichtigt werden. Für die Früherkennung von Risiken durch Schadorganismen ist es wichtig, die Einflussfaktoren von neu auftretenden Risiken zu erkennen.

In der fünften Sektion wurden Systeme zum Informationsaustausch über das Auftreten von Schadorganismen dargestellt. Über das Vorkommen von Schadorganismen wird sowohl auf nationaler Ebene berichtet, z.B. werden Funde von Quarantäneschadorganismen von Forschungseinrichtungen an den Pflanzenschutzdienst gemeldet, als auch auf internationaler Ebene z.B. vom JKI an die Mitgliedstaaten der EU und die EPPO. Häufig handelt es sich um Berichte der zuständigen Pflanzenschutzbehörden, die Funde von Quarantäneschadorganismen und neuen Schadorganismen mitteilen und den amtlichen Verbreitungsstatus von Schadorganismen bekanntgeben. Dabei muss berücksichtigt werden, dass die erhobenen Daten zum Teil dem Datenschutz unterliegen und nicht weitergegeben werden dürfen.

Die Beurteilung des Verbreitungsstatus von Schadorganismen in einem Gebiet erfolgt auf unterschiedlicher Grundlage. Manchmal sind Erhebungen zum Vorkommen des Schadorganismus durchgeführt worden, manchmal beruhen die Angaben z.B. auf Erfahrungswerten und Literaturrecherchen. Dabei sind Angaben zum Vorkommen der Schadorganismen in einem Gebiet meistens sicherer als Angaben zur Abwesenheit von Schadorganismen. Zudem wird wenig kommuniziert, auf welcher Wissensbasis der Verbreitungsstatus der Schaderreger festgelegt wurde.

Bei der Erstellung von computerbasierten Meldesystemen, die vor allem für amtliche Berichte über das Auftreten von Schadorganismen verwendet werden, ist es ratsam, mit einfachen Systemen zu beginnen und diese bei Bedarf auszubauen. Wichtig ist auch, dass Systeme, die beispielsweise innerhalb Europas Anwendung finden sollen, harmonisiert auf der Basis von standardisierten Daten funktionieren. So können die Daten zwischen den Systemen automatisch übertragen und Aufwand für die Dateneingabe in unterschiedliche Meldesysteme vermieden werden. Um ein funktionierendes Warnsystem zu erreichen, sollte der Datenfluss zum Vorkommen von Schadorganismen in beide Richtungen erfolgen. Neben einer standardisierten Datenweitergabe ist es wichtig, dass die beteiligten Personen z.B. einer Pflanzenschutzorganisation direkt kommunizieren, um sicherzustellen, dass die beabsichtigten Aktionen aus den weitergeleiteten Informationen erfolgen können. Die von einer Organisation öffentlich zur Verfügung gestellten Daten zum Auftreten von Schadorganismen sollten gebündelt kommuniziert werden, um die Übersichtlichkeit für die Nutzer der Informationen zu gewährleisten.

Insgesamt bot der Workshop der EPPO und der EFSA einen hervorragenden, breitangelegten Informationsaustausch zwischen den Vertretern von nationalen Pflanzenschutzbehörden, nationalen und internationalen Institutionen für Risikoabschätzung und von Forschungseinrichtungen einschließlich Universitäten und Stakeholdern aus der Wirtschaft. Das JKI war mit drei Vorträgen in den Sektionen zu Methoden und Strategien der Überwachung von Schadorganismen, zu Datensammlung und Informationsaustausch für Risikoanalysen und zu Systemen zum Informationsaustausch über das Auftreten von Schadorganismen am Workshop beteiligt. Die EPPO und die EFSA haben durch die gemeinsame Durchführung des Workshops eine breite Basis an Teilnehmern interessieren können, d.h. von der gemeinsamen Veranstaltung profitiert und damit für die weitere Zusammenarbeit und die gegenseitige Komplementierung ihrer Aufgaben und Arbeiten eine gute Grundlage geschaffen.

Katrin KAMINSKI, Gritta SCHRADER,
Jens-Georg UNGER (JKI Braunschweig)

Das Institut „Pflanzengesundheit“ des Julius Kühn-Instituts (JKI) teilt mit:

Pflanzkartoffeln aus Kanada können für weitere 10 Jahre in die EU eingeführt werden

Seit 1981 besteht für Pflanzkartoffeln aus Kanada eine Ausnahme vom generellen Einfuhrverbot, das entsprechend der Quarantäne-Richtlinie 2000/29/EG der EU für Kartoffeln aus Drittländern gilt. Diese im Rahmen des derzeit geltenden Beschlusses 2011/778/EU der Kommission festgelegte Ausnahme besteht für Pflanzkartoffeln der Sorten 'Atlantic', 'Donna', 'Kennebec', 'Russet Burbank', 'Sebago' und 'Shepody', die in bestimmten Mitgliedstaaten traditionell stark nachgefragt

werden. Ausführen sind dabei lediglich aus den Provinzen 'New Brunswick' und 'Prince Edward Island' in Kanada zulässig. Diese Provinzen gelten aufgrund der von den kanadischen zuständigen Stellen durchgeführten stringenten Überwachungs- und Kontrollmaßnahmen als frei von den Quarantäneerregern Kartoffelringfäule (*Clavibacter michiganensis* ssp. *sepedonicus*) und Kartoffel-Spindelknollenviroid (Potato spindle tuber viroid). Die einzuführenden Kartoffeln müssen außerdem frei von Erde und Symptomen von Flohkäfern der Gattung *Epitrix* (*Epitrix cucumeris*, *E. similis*, *E. subcrinita* und *E. tuberosa*) sein.

Die Ausnahme vom Einfuhrverbot kann nur von den südeuropäischen Mitgliedstaaten Griechenland, Italien, Malta, Portugal, Spanien und Zypern in Anspruch genommen werden, Einführen von kanadischen Pflanzkartoffeln nach Deutschland sind im Rahmen dieses Beschlusses nicht erlaubt. Der Grund für die Beschränkung der Einfuhrfähigkeit auf Südeuropa liegt in der Annahme, dass sich der Erreger der Kartoffelringfäule im Falle einer unentdeckten Einschleppung aufgrund der klimatischen Verhältnisse dort nicht etablieren kann. Die Einführen sind jeweils im Vermarktungszeitraum vom 1. Dezember bis 31. März möglich. Die Ausnahmemöglichkeit wurde in den letzten Jahren ausschließlich von Portugal genutzt.

Nachdem in der Vergangenheit keine pflanzengesundheitlichen Probleme mit den Einführen aus Kanada festgestellt wurden, erfolgte in regelmäßigen Abständen eine Verlängerung des zugrunde liegenden Rechtstextes. Im Sinne der Verwaltungsvereinfachung wurde nunmehr vom Ständigen Ausschuss Pflanzenschutz der Kommission eine Verlängerung der Ausnahmegenehmigung um weitere 10 Jahre bis zum 31. März 2024 beschlossen (Beschluss 2014/368/EU). Sollte sich in der Zwischenzeit aber herausstellen, dass mit den Einführen ein Risiko der Einschleppung von Schadorganismen verbunden ist, so kann die Ausnahmegenehmigung jederzeit widerrufen werden.

Ernst PFEILSTETTER (JKI Braunschweig)

Personalien

Prof. Dr. J.-A. Verreet mit dem „Excellence in Teaching Award 2014“ der APS ausgezeichnet

Die American Phytopathological Society (APS) verleiht den „Excellence in Teaching Award 2014“ an Herrn Prof. Dr. Joseph-Alexander VERREET, den Leiter des Instituts für Phytopathologie der Christian-Albrecht-Universität zu Kiel. Herr Professor VERREET erhält diese namhafte Auszeichnung für seine herausragende Lehrfähigkeit im Fachgebiet Phytopathologie, bei der er die Wissensvermittlung durch Lehrfilme zur Biologie pilzlicher Erreger als Ursache von Pflanzenkrankheiten unterstützt. Die von Professor VERREET und seinen Kollegen entwickelte

Video-Edition „The Biology of Fungal Pathogens“ über die Biologie von pilzlichen Krankheitserregern dient einerseits den Studierenden der Universität Kiel als „E-Learning Angebot“ und steht darüber hinaus auch weltweit als Lernmedium im Rahmen des Wissenstransfers zur Verfügung.

Prof. Dr. VERREET ist der erste Wissenschaftler außerhalb der USA, der mit dem APS „Excellence in Teaching Award“ ausgezeichnet wird. Die Preisverleihung wird am 10. August 2014 auf dem „Annual Meeting“ der APS in Minneapolis (USA) stattfinden.

Wir gratulieren herzlich zu dieser Auszeichnung!

Julius Kühn-Institut –
Bundesforschungsinstitut
für Kulturpflanzen

